

## TRIBÜNE

# Eine völlig falsche Frage

Ulrike Sals und Axel Knauf

Das neue Lehrmittel «Natur-Wert» des Berner Schulverlages hat eine Diskussion um die Frage ausgelöst, an was man denn nun glauben soll, an die Bibel oder an die Evolution. Für uns Theologinnen und Theologen ist das eine völlig falsche Frage.

Zunächst ist festzuhalten, dass es «den» Schöpfungsbericht gar nicht gibt, die Bibel enthält zwei – und es sind auch keine Berichte, sondern Erzählungen. Ausserdem ist wichtig zu wissen, dass schier jede Kultur der Vergangenheit Schöpfungsgeschichten verfasst hat, die vielfache Berührungspunkte untereinander aufweisen.

Betrachten wir die biblischen Texte: Die erste biblische Schöpfungserzählung (Gen 1,1-2,4a) ist ein naturwissenschaftlicher Text auf dem Forschungsstand um die Mitte des 1. Jahrtausends vor Christus. Die Schöpfungswerke werden klassifiziert und auf einer Skala von unbeweglich/unbelebt bis beweglich/belebt eingeteilt. Die Schöpfung in diesem Text schreitet vom Einfachen (der Materie, Wasser und Erde) fort zum Komplizierten, den Tieren und Menschen. In dieser

Klassifikation ist der Abstand vom Menschen zur Kuh geringer als der Abstand von der Kuh zu den Vögeln, den Fischen und dem Kriechgetier.

Der zweite biblische Schöpfungsbericht (ab Gen 2,4) ist das, als was der erste zu Unrecht oft bezeichnet wird: ein Mythos, das heisst eine Erzählung, in der durch göttliches und urmenschliches Handeln in der Urzeit Verhältnisse der Jetzt-Zeit erklärt und begründet werden. Die Gleichheit von Mann und Frau in der Gottesebenbildlichkeit des ersten Berichts wird hier den realen gesellschaftlichen Verhältnissen des alten Orients angepasst durch die Vorordnung des Mannes vor die Frau. Ist die Reihenfolge der Schöpfung in der ersten Erzählung noch Gras – Baum – Tier – Mensch, so ist sie jetzt Gras – Mensch – Baum – Tier. Hier sprechen Ackerbauern als Verfasser. Schöpfungsgeschichten in Seefahrervölkern sehen dann wieder ganz anders aus.

Es gibt eine Reihe von Merkmalen, die diese Texte fast unendlich von wissenschaftlichen Hypothesen heutiger Zeiten trennt: Im alten Orient war eine Welt, die nicht von

Gott oder Göttern geführt, getragen und zusammengehalten wird, einfach undenkbar. Theologische Aussagen, die beiden biblischen Schöpfungserzählungen gemeinsam sind und die wir von ihrem naturwissenschaftlichen Weltbild und anthropologischen Grundannahmen trennen können und müssen, lauten: Es gibt überhaupt etwas

**Wo jemand seinen oder ihren Glauben statt auf den Schöpfer auf Geschaffenes richtet, sei es die Bibel oder eine wissenschaftliche Theorie, spricht die Theologie von Aberglauben.**

und nicht nichts, und letztendlich also auch uns, weil ein Gott das so wollte. Beide Texte enthalten Pointen, die im Festhalten und Diskutieren der Alternativen zwischen Tagen und Jahrtausenden verloren gehen: dass die Schöpfung nur ein Gott leistete (der trotzdem «Lasst

uns Menschen machen» sagt) und nicht mehrere; dass die mächtigen Gottheiten der Nachbarvölker (Sonne und Mond) gleich Pinnwandnägel ans Firmament geheftet werden; dass die vorfindliche Welt aus vielen rhythmischen Ordnungen mit ein bisschen Chaos besteht und dass der einzige Unterschied zwischen Menschen eben der so genannte kleine Unterschied zwischen «Mann» und «Frau» ist. Damit wird einzigartig in den vielen Schöpfungsgeschichten der Völker eben nicht als Erster der erste Angehörige eines bestimmten Volkes geschaffen oder der König, sondern «Mensch».

Eine letzte theologische Anmerkung zur falschen Frage, ob man an die Bibel oder an die Evolution glauben soll: Ein Wissenschaftler wird sofort einwenden, dass er – als Biologe, Geologe oder Sozialhistoriker – nicht an die Evolution glaubt, sondern mit derjenigen Theorie arbeitet, die sich als brauchbares Instrument zur Lösung von Problemen auf einer ganzen Reihe von Feldern erweist – jedenfalls so lange, bis es etwas Besseres gibt. Wir Theologinnen und Theologen haben dem nur

hinzuzufügen, dass der Glaube im theologischen Sinn nur Gott, den Schöpfer, selbst als legitimes Objekt haben kann. Glauben geht über ein Fürwahrhalten weit hinaus. Glauben heisst nicht, das eine oder andere Dogma, die eine oder andere Theorie für richtig zu halten, sondern im Vertrauen auf den Gott, der die Welt geschaffen und bis anhin erhalten hat, zu leben und zu denken. Wo jemand seinen oder ihren Glauben statt auf den Schöpfer auf Geschaffenes richtet, sei es die Bibel oder eine wissenschaftliche Theorie, spricht die Theologie von Aberglauben.

## ZU DEN PERSONEN



**Ulrike Sals** ist Assistentin und **Axel Knauf** Dozent am Lehrstuhl für Altes Testament und Biblische Umwelt der Theologischen Fakultät der Universität Bern.

## KURZ

**Rote Zahlen im Budget**

**SPIEZ** Der Voranschlag für das nächste Jahr geht bei Ausgaben von 73,8 Millionen Franken von einem Defizit von 363 000 Franken aus. Eine erste Fassung des Budgets rechnete sogar mit einem Minus von 1,1 Millionen Franken. (pd)

**161 000 Franken Defizit**

**MEIRINGEN** Das Budget 2008 weist bei einem Gesamtaufwand von 22,6 Millionen Franken einen Aufwandüberschuss von 161 000 Franken aus. Dieser ist durch das Eigenkapital der Gemeinde gedeckt. (pd)

**306 000 Franken Defizit**

**RÜEGSAU** Das Budget 2008 weist bei einem Gesamtaufwand von 11,5 Millionen Franken einen Aufwandüberschuss von 306 000 Franken aus. Dieser ist durch das Eigenkapital der Gemeinde gedeckt. (pd)

**286 000 Franken Defizit**

**LAUPERSWIL** Das Budget 2008 weist bei einem Gesamtaufwand von 7,7 Millionen Franken einen Aufwandüberschuss von 286 000 Franken aus. Dieser ist durch das Eigenkapital der Gemeinde gedeckt. (pd)

**Defizit von 588 000 Franken**

**STUDEN** Der Voranschlag 2008 sieht ein Defizit von 588 000 Franken vor. Wie die Gemeinde mitteilt, kann es mit dem Eigenkapital gedeckt werden. Der Gesamtaufwand beträgt 12 Millionen Franken. (pd)